

HANS WOLFGANG SCHUMANN

Der Dhamma in Kārikās

Vorbemerkung: Eine Kārikā – was ist das?

Schon unsere Mütter haben – ohne das indische Wort zu kennen – uns Kinder durch Kārikās erzogen, zum Beispiel, wenn sie uns einschärften:

Messer, Gabel, Schere, Licht
sind für kleine Kinder nicht.

Als Kārikā bezeichnet man im Sanskrit und Pāli einen Merkspruch, der einen Sachverhalt oder Lehrsatz knapp formuliert, damit er sich dem Gedächtnis einprägt. Auch eine Sammlung solcher Merksprüche wird als Kārikā bezeichnet. Indien kennt Kārikā-Kompendien zur Grammatik, zu den Wissenschaften und zur Philosophie.

Die berühmtesten buddhistischen Kārikās schrieb der indische Mahāyāna-Philosoph Nāgārjuna (2. Jh.u.Z.). Sein „Lehrbuch der Mittleren Lehre“ (*Madhyamaka-Śāstra*), das aus 448 Kārikās besteht und als literarisches Werk auch „Die Kārikā der Mittleren Lehre“ (*Madhyamaka-Kārikā*) genannt wird, ist an vielen Stellen derart mit Sinn befrachtet, dass es der Erläuterung bedarf; Nāgārjuna hat deshalb sein eigenes Buch mit einem Kommentar versehen. Mehrfach ist Nāgārjunas Werk unterbrochen durch Einwände philosophischer Opponenten – die dann im weiteren Text widerlegt werden.

Da die Form der Kārikā in der buddhistischen Welt anerkannt ist – warum sollte man nicht versuchen, buddhistische Kārikās in deutscher Sprache zu formulieren? Das im Folgenden gewählte Versmaß ist der Vierfüßige Jambus, d.h. eine unbetonte und eine betonte Silbe (= Jambus) vier Mal in einer Zeile. Die Endreime, im Indischen unüblich, erleichtern im Deutschen das Auswendiglernen.

Kārikās, Merksprüche, haben ihre Eigenart. Sie geben einer Aussage durch Pointierung Durchschlagkraft; zugleich wecken sie, durch die überraschende Zuspitzung, oft Heiterkeit und erinnern an Verse von Wilhelm Busch und Erich Kästner. Vielleicht helfen deutsche Kārikās dem einen oder anderen, den Aufbau und die Inhalte der Buddhalehre klarer zu verstehen.

Die Kārikās

Siddhatthas¹ Bodhi² war Erweckung
zur Buddhaschaft – und Lehr-Entdeckung.

Was in der Bodhi ihm ward klar,
der Buddha legt's im Dhamma³ dar.

Der Saṅgha⁴ hat es kompiliert,
des Buddha Wort, und uns tradiert.

Das Rad der Lehre⁵ rollt seit wahren
zweitausend und fünfhundert Jahren.

*

¹ Der Vorname des Buddha in Pāli-Sprache. Der volle Name lautet Siddhattha Gotama (Skt. Siddhārtha Gautama). Die Gotama-Familie gehörte zum Stammesverband der Sakya (Skt. Śākya) und lebte im 5./4. Jh. v.u.Z. im heutigen Grenzgebiet zwischen Indien und Nepal. Siddhattha verwirklichte die Buddhaschaft im Alter von 35 Jahren. Wenn von ihm die Rede ist, bevor dieses Ereignis stattgefunden hat, kann er noch nicht als Buddha, sondern muss als Bodhisatta (Skt. Bodhisattva) bezeichnet werden.

² *Bodhi* = Erwachen oder Erleuchtung. Ihre Wirkung auf Siddhattha war dreifach: Sie machte ihn zu einem Buddha, befreite ihn von Gier, Hass und Unwissenheit und somit von zukünftiger Wiedergeburt, und ließ ihn die Gesetzmäßigkeit der Welt erkennen, die er dann als Dhamma (= Lehre) darlegte.

³ Das Wort *dhamma* (Skt.: *dharma*) bezeichnet das Weltgesetz von Ursache und Wirkung, bedingtem Entstehen und Vergehen; sodann die Lehre des Buddha, die diesen Naturprozess für die Erlösung nutzt; und letztlich die formulierte Lehre als die „Wahrheit“ schlechthin. Der Buddha war überzeugt, mit seinem Dhamma nichts frei Ersonnenes, nicht etwas Erfundenes vorzutragen, sondern einen Naturvorgang offen zu legen, nämlich die Wiedergeburt und – als Fazit – den Weg zu ihrer individuellen Aufhebung.

⁴ *Saṅgha* = Mönchs- und Nonnenorden. Das erste Konzil zur Zusammenstellung der Lehrreden (P.: *sutta*, Skt.: *sūtra*) des Buddha traf sich wenige Monate nach dem Tode des Meisters in Rājagaha (Skt.: Rājagṛha), der Hauptstadt des altindischen Königreichs Magadha. Der bei dem Konzil kompilierte Textkanon wurde mündlich weiter gegeben, bis er im 1. Jh.u.Z. auf der Insel Laṅkā (Ceylon, das heutige Sri Lanka) in der Pāli-Sprache niedergeschrieben wurde. Der Pāli-Kanon ist bis in die Gegenwart überliefert.

⁵ Das Sprachbild „Rad der Lehre“ stammt vom Buddha selbst (M 26,25). Das Rad ist das Symbol des Buddhismus – wie im Christentum das Kreuz. Zumeist hat es acht Speichen.

Erlösung ist des Buddha Thema,
er lehrt sie uns im Viererschema⁶.

Die *erste Wahrheit* sagt: Das Leiden⁷
kann kein Geborener vermeiden.

Alter, Tod und Wiederwerden
sind jeden Wesens Los auf Erden⁸.

Von all den Toden, die wir litten,
lässt sich ein Knochenberg aufschütten⁹.

Wo die fünf Khandhas¹⁰ sich verbinden,
da glaubt der Mensch ein Ich zu finden.

Das Wörtchen „ich“ ist sprachlich praktisch¹¹,
jedoch gibt es ein Ich nicht faktisch.

⁶ In den Vier Hohen (oder: Edlen) Wahrheiten: vom Leiden, vom Leidensursprung, von der Leidensaufhebung und dem Weg zur Leidensaufhebung.

⁷ *Dukkha*. Der Begriff umfasst alle negativen Gefühle, seien sie physischen oder psychischen Ursprungs. Der Buddha subsumiert unter „Leiden“ alle Unannehmlichkeiten, die aus dem Zeitablauf (= Vergänglichkeit), aus dem Raum (= Trennung) und aus dem Dasein als Person hervorgehen. Belegtext; S 56,11,5.

⁸ Alle indischen Denksysteme sehen das Leben und die Wiedergeburt als leidhaft an und erstreben die Erlösung aus dem Wiedergeburtenskreislauf als höchstes Ziel.

⁹ Belegtext S 15,10,4 = Itiv 24

¹⁰ Die fünf *khandhas* (Skt.: *skandhas*) = „Gruppen“, die in Kombination die empirische Person darstellen, sind Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Willensregungen und Bewusstsein. Weder die einzelnen *khandhas* noch ihre Gesamtheit sind etwas Dauerhaftes, das man als „Seele“ bezeichnen könnte. Belegtext S 22,20.

¹¹ Wir benutzen das Wort „ich“, wenn wir von uns selber sprechen. Ein reales und dauerhaftes Ich im Sinne von Seele ist jedoch nicht existent. Die Worte „Ich“ und „Selbst“ werden gegenstandslos, wenn der Mensch, der sie benutzte, verstirbt.

Gäb's eine Seele¹², die unendlich,
wär ew'ges Leben unabwendlich¹³.

Auch nicht die Wiederdaseinslehre
erzwingt, dass da ein Attan wäre.

Das Wiederwerden setzt durchaus
den Seelenglauben nicht voraus.

hinduistischer Einwand

Der Ātman, der niemals vergeht,
er garantiert Identität¹⁴.

Wenn's keinen Ātman gäb, wär dann
die Neugeburt der selbe Mann?

Wär die Geborene genau
identisch mit der selben Frau?

Erntet die Karmafrüchte später
ein and'rer als der einst'ge Täter?

¹² Seele = *attan* (Pāli) / *ātman* (Skt.). Im Folgenden werden beide Sprachformen verwendet, je nachdem, ob der Buddhist oder der Hindu spricht.

¹³ Der Buddha kannte die upaniṣadische Lehre von einer ewigen, sich in der Wiedergeburt immer wieder neu verkörpernden Seele (Skt.: *ātman*) aus seiner Schülerschaft bei Uddaka Rāmaputta und verwarf sie als falsch. Seine eigene Lehre vertritt die Gegenthese zum Seelenglauben: Sie betont, dass eine ewige Seele (P.: *attan* = Skt.: *ātman*) nicht existiert. Zum Ausdruck dessen verwendet der Buddha das Wort „Seele“ (*attan*) stets im ablehnenden Sinne mit der negierenden Vorsilbe *an-*: Der Buddhismus ist eine *Anatta-* (Skt.: *Anātma-*), eine Nichtseelen-Lehre. Nur durch die Nichtexistenz einer ewigen Seele ist die Erlösung der Wesen möglich, denn ein Ewiges wäre – gerade durch seine Ewigkeit – an ein Dasein ohne Ende gebunden. Dasein jedoch ist in jedem Falle leidhaft.

¹⁴ Der Buddha lehrt – wie weiter unten ausgeführt wird – Wiedergeburt ohne Seele. Der Hindu wendet dagegen ein, dass es ohne eine (ewige) Seele und deren Wanderung von dem Sterbenden zur Wiedergeburtsperson keine Identität zwischen der Vor- und der Nach-Existenz gebe und dass ohne Seelenidentität keine Kammagerechtigkeit gewahrt sei.

buddhistische Antwort

Nichts im Saṃsāra¹⁵ ist konstant,
ein ew'ger Attan unbekannt.

Kein Seelenfaden zieht sich über
den Tod zur Neugeburt hinüber.

Die Neugeburt: kein Seelenwand'rer,
jedoch auch nicht ein völlig and'rer¹⁶.

Mensch, Tiere und die Welt geschehen¹⁷
im Werden, Tod und Neuentstehen.

Dasein ist Fließen immerfort
zu neuer Form, zu neuem Ort.

Das Leben lebt aus der Dynamik
und folgt Gesetzen der Mechanik.

„Wenn dieses ist, tritt jenes auf“¹⁸ –
das Dasein folgt kausalem Lauf.

Sind die Bedingungen¹⁹ gegeben,
zwanghaft erwächst dann neues Leben.

¹⁵ *Saṃsāra* = das „Herumlaufen“ von Wiedergeburt zu Wiedergeburt, der saṃsārische Kreislauf.

¹⁶ Der Wiedergeborene ist mit dem Verstorbenen nicht voll identisch (weil ein Seelenband fehlt), er ist aber auch kein völlig anderer (da er ja durch das Kamma des Verstorbenen bedingt ist). Die Wahrheit liegt in der Mitte dazwischen: in der Kausalität. Belegtext S 12,17,14-15.

¹⁷ Lebewesen und die Dinge der Welt haben kein beharrendes Sein, sondern existieren im fluktuierenden Anderswerden. Dieses Fließen unpersönlicher Faktoren stellt das Leben dar. Der Tod ist in der Kette der Wiedergeburten nicht das Ende, sondern nur eine Station, hinter der eine – durch das alte Kamma bestimmte – neue Daseinsform beginnt.

¹⁸ Belegtext Ud 1,3; M 115,11.

¹⁹ Die vorangegangene Kārikā sprach von Kausalität. Diese Kārikā präzisiert, dass es sich beim Vorgang der Wiedergeburt weniger um monokausale Verursachung (*hetu*) handelt, als um Polykonditionalität, bei der mehrere Voraussetzungen oder Bedingungen (*paṇṇāyā*, *nidāna*) die Wirkung erzeugen. Zwanghaft erwächst das neue Leben, weil beim Vorhandensein alten Kammā die Wiedergeburt als Reifung dieses Kammā unausweichlich ist. Der Vorgang des Bedingten Entstehens (*paṭṭisambhava*) wird erklärt in M 38,19.

Bedingt²⁰ ist im Saṃsāra alles,
und drum auch Objekt des Zerfalles.

Im Kreislauf der Geburt sind Tode
eine zuwidre Episode²¹.

Und von den Freuden²² zeigt der Lehrer:
Sie wiegen leicht, das Leiden schwerer.

Tilakkhaṇa²³ sind die drei Viren,
die den Saṃsāra definieren.

Nur Leute, deren Einsicht²⁴ klein,
erhoffen sich ein Wiedersein.

Des Buddhas *zweite Wahrheit* sagt,
warum ans Leid wir festgehakt.

Drei Kräfte sind's, die uns verführen,
hier im Saṃsāra zu rotieren.

Gier, Hass und Wahn sind die Gewalten
die uns ans Leid gefesselt halten.

²⁰ Bedingt (*saṅkhata*) ist alles, was aus Tatabsichten (*saṅkhāra* in Bedeutung 2) kammisch hervorgeht, d.h. primär die aus den fünf Khandhas bestehende empirische Person (*saṅkhāra* in Bedeutung 3), sekundär die (im Geist des Wiedergeborenen widergespiegelte) Welt. Alle bedingten Dinge unterliegen der Vergänglichkeit. Belegtext Dhp 277.

²¹ Von den vielen Stationen des Herumirrens im Saṃsāra wird der immer wiederkehrende Tod als besonders erschreckend angesehen. Nur der Zustand der Erlöstheit im Verlöschen (*nibbāna*) ist ohne Tod – er ist todlos (*amata*). Belegtext M 26,13.

²² Freuden werden vom Buddha nicht bestritten, sie sind jedoch kurzlebig und hinterlassen bei ihrem Schwinden Leid. Gäbe es keine Freuden, wäre der Saṃsāra nicht einmal für schlichte Geister verlockend. Belegtext S 22, 69, 4-16.

²³ Die drei Kennzeichen (*lakkaṇa*) des Saṃsāra sind Vergänglichkeit, Leiden und das Fehlen einer (ewigen) Seele (*anatta*). Vergänglichkeit und Leiden sind die Krankheitserreger, durch deren Vorhandensein sich der leidhafte Wiedergeburtenskreislauf (*samsāra*) von der Erlösung (*nibbāna*) unterscheidet. Belegtext A 3,137.

²⁴ Mangel an Einsicht (*paññā*) in die Leidhaftigkeit der Wiedergeburt – anders ausgedrückt: Wahn (*moha*) oder Unwissenheit (*avijjā*) – ist eine der drei Triebkräfte des Geburtenkreislaufs.

Des Kamma Qualität bestimmt
den Kurs den uns're Zukunft²⁵ nimmt.

Die Kammareifung ist das Band,
macht Täter mit der Frucht verwandt²⁶.

Jedoch wächst Kammafrucht mitnichten
aus Taten, sondern Tatabsichten²⁷.

Die Tatmotive sind Bestimmer
der Zukunft: Besser oder schlimmer.

Was wir mit guter Absicht wirken,
führt uns zu höheren Bezirken.

Dagegen zieh'n Gier, Hass und Wahn
nach unten auf der Daseinsbahn.

Fünf Gatis²⁸ bieten sich uns dar,
Geburt als Mensch ist gut – doch rar.

*

²⁵ Die Taten (*kamma*) bestimmen durch ihre eigene ethische Qualität die Qualität der wiedergeburtlichen Daseinsform. „Der Körper ist alte Tat“ erklärt der Buddha (in S 12,37).

²⁶ Das Kammagesetz, das aus jedem Tun (*kamma*), genauer: aus jeder Tatabsicht (*saṅkhāra*, *cetanā*), unausweichlich die wiedergeburtlichen Folgen in Form einer Wiedergeburt hervorgehen lässt, ist im Buddhismus das Kausalband. Die Wiedergeburt bedarf keiner unsterblichen Seele (P.: *attan*; Skt.: *ātman*) als Identitätsträger.

²⁷ Nicht die Taten (*kamma*) an sich bestimmen die wiedergeburtliche Zukunft des Menschen, sondern die den Taten vorausgehenden Tatabsichten (*saṅkhāra* oder *cetanā*), die Tatmotive. Auch eine beabsichtigte, aber dann durch äußere Verhinderung nicht zur Ausführung gekommene Tat schafft kammische Frucht (*kammaphala*). Die Erlösung von der Wiedergeburt erfordert, keine (samsārisch bindenden) Tatabsichten zu hegen. Belegtext Dh 154, Snip 731.

²⁸ Gati = Daseinsbereich. Die fünf Daseinsbereiche, in denen man je nach der Qualität der Tat(absichten) wiedergeboren werden kann, sind: Himmelswelt, Menschenwelt, Welt der Totengeister, Tierwelt und Hölle. Auch die Wiedergeburt im Himmel ist keine Erlösung, da auch die Götter der Wiedergeburt unterworfen sind. Belegtext M 12, 35. Die Wiedergeburt in der Menschenwelt gilt als schwer zu erlangen, ist aber trotz ihrer Leidhaftigkeit die günstigste, da Menschen am ehesten der Lehre des Buddha befragen können. Belegtext A 1,33; Dh 182.

Des Buddha *Wahrheit Nummer drei*
ist Folgerung aus Nummer zwei:

Gier, Hass und Wahn sind zu beenden,
um Wiederdasein abzuwenden.

Wer sich erlösen will braucht Kraft
und Disziplin, damit er's schafft.

Zudem ist auch Geduld²⁹ vonnöten,
will man die *Āsavas*³⁰ ertönen.

Als sicher gilt, dass irgendwann
jedweder Mensch es schaffen kann.

*

Des Buddha *vierte Wahrheit* dann
gibt uns den Weg zur Freiheit³¹ an.

Es ist und bleibt ganz obligat
der edle achtgliedrige Pfad.

Erlösung schafft man nur alleine³²,
Abkürzungswege gibt es keine.

Dreifach nimmt Zuflucht³³ der Petent,
wenn er zum Dhamma sich bekennt.

²⁹ Geduld (*khanti*) ist erforderlich, da zur Verwirklichung der Erlösung je nach der abzutragenden Kammalast mehrere oder viele Wiedergeburten erforderlich sein können. Belegtext Dhp 184.

³⁰ Die *Āsavas*, wtl. „Einfließungen“, sind Gier, Hass und Wahn (= Verblendung).

³¹ Zur Erlösung von Wiedergeburt und Leiden.

³² Die Aufhebung von Gier, Hass und Wahn (=Verblendung, Unwissenheit, Verbohrtheit) kann jeder nur in sich selbst verwirklichen. Erlösungshilfe von außen, ausgenommen durch Belehrung über den Dhamma, gilt im Frühbuddhismus als ausgeschlossen.

³³ Dreifache Zuflucht nimmt der angehende Buddhajünger zum Buddha, zur Lehre und zur Bekennergemeinde. Die Zufluchtformel muss vor Zeugen drei Mal gesprochen werden.

Saddhā³⁴, so nennt man das Vertrauen,
dass man auf Buddhas Wort kann bauen.

Das Citta³⁵ gilt's zu kontrollieren,
dass Reize uns nicht irritieren.

Upekkhā³⁶ ist ein Gegengift,
wenn uns ein schweres Unglück trifft.

Die Lebensführung gilt als gut,
die and'ren keinen Schaden tut³⁷.

Friedfertigkeit beendet Streit
und führt zur Minderung von Leid³⁸.

Mit Mettā³⁹ alle Welt umfassen,
doch sich von ihr nicht binden lassen.

Üb' Achtsamkeit⁴⁰ in allen Lagen,
sowohl beim Tun wie beim Ertragen.

Samādhi⁴¹ man soweit nur treibt,
als Achtsamkeit erhalten bleibt.

³⁴ *Saddhā* = gläubiges Vertrauen. *Saddhā* ist das Vorschussvertrauen, das der Heilsucher dem Buddha entgegenbringen muss, um sich auf dessen Wegweisung einzulassen.

³⁵ *Citta* = Geist, Denken. Wichtig ist die Bewachung der Sinnestore, die verhindert, dass aus Wahrnehmungen Affekte entstehen. Belegtext D 2,64.

³⁶ *Upekkhā* = Gleichmut. Er ist nicht angebracht gegenüber dem Leid der anderen, denen Mitgefühl (*karuṇā*, *anukampā*) gelten sollte. Gegenüber eigenem Leid aber ist Gleichmut eine gute Wappnung.

³⁷ Belegtext Dhp 183.

³⁸ Belegtext Dhp 3-5.

³⁹ *Mettā* = (affektfreie) Güte, d.h. Wohlwollen zu allen Wesen, auch zu Tieren. Die *mettā* darf nicht zu innerer Bindung werden. Belegtext Itiv 27, Snip 143-152.

⁴⁰ *Sati* = Achtsamkeit. Das Wort bezeichnet auch Besonnenheit, Vollbewusstheit, Wachheit und Klarheit des Geistes.

⁴¹ *Samādhi* = Meditation, geistige Sammlung. Der Pāli-Kanon nennt mehrere Tiefenstufen (*jhāna*) der Meditation. Bei den oberen vier Stufen bleibt die Bewusstheit = Achtsamkeit der Meditierenden wach, auf den weiteren Tiefenstufen sinken sie in yogische Trance ab. Zur Erreichung der Buddhaschaft reichen die vier Wachheitsstufen aus (M 36,34-37). Sie bestehen in „Einspitzigkeit“ des Geistes (M 44,12).

Ein Arahat⁴² ist man geworden,
wenn Gier und Hass und Wahn erstorben.

Ein Heil'ger wird man durch Erklärer,
ein Buddha ist sich selber Lehrer⁴³.

Parinibbān⁴⁴ wird festgestellt,
wenn des Erlösten Leib zerfällt.

Abkürzungen

A	Aṅguttara-Nikāya, (nach Begriffsgruppen, je nach der Zahl ihrer Unterbegriffe angeordnete, d.h.) Angereihete Sammlung von Lehrreden des Buddha
D	Dīgha-Nikāya, Sammlung der Längeren Lehrreden des Buddha
Dhp	Dhammapada, Sammlung von Strophen
Itiv	Itivuttaka, Denkprüche des Buddha
M	Majjhima-Nikāya, Sammlung der Mittellangen Lehrreden des Buddha
P.	Pāli
S	Samyutta-Nikāya, Sammlung von Lehrreden des Buddha in thematischer Anordnung
Skt.	Sanskrit
Snip	Sutta-Nipāta, Sammlung von Lehrdichtungen
Ud	Udāna, Aussprüche des Buddha

⁴² *Arahat* = ein Heiliger ist geworden, wer sich durch Selbstdisziplinierung vom Zwang zur Wiedergeburt erlöst und dadurch das Nibbāna erreicht hat.

⁴³ Als Heiliger (*arahat*) wird im Buddhismus bezeichnet, wer die Lehre von anderen gehört und sie verwirklicht hat. Die Bezeichnung Buddha, Erwachter, ist Menschen vorbehalten, die die Lehre selbst entdeckt und das Nibbāna erlangt haben.

⁴⁴ Das buddhistische Heilsziel Nibbāna (Skt.: *nirvāṇa*), das Verlöschen, hat zwei Phasen. Die erste Phase, die Erlösung zu Lebzeiten, wird erreicht, sobald Gier, Hass und Unwissenheit bei dem Heilssucher verloschen sind und ihm keine Wiedergeburt mehr droht. Die zweite Phase, das „Rundum-Verlöschen“ (*parinibbāna*), tritt ein, wenn auch die letzten Kammawirkungen (*kammavipāka*) abgegolten sind und die Khandhas, die seine Person ausmachten, zerfallen: Wenn der Erlöste stirbt. Belegtext Itiv 44.